

# Leipziger Tageblatt

## Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr. 547

Veröffentlichung am 26. Oktober

Donnerstag, den 26. Oktober

Preis 3 Mark pro Quartal

1916

# Neue schwere Kämpfe bei Verdun

## Der deutsche Heeresbericht

Das Wolffsche Bureau meldet amlich:

Großes Hauptquartier, 26. Oktober.

### Westlicher Kriegsschauplatz

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Unsere Kampfsartillerie hielt wirkungsvoll Grabenbatterien und Anlagen des Feindes beiderseits der Somme unter Feuer. Unsere Stellungen auf dem Nordufer wurden vom Gegner mit starken Feuerweilen belegt, die Teilweise der Engländer nördlich von Courcellette, Le Car, Ouedecourt und Lesboeufs einleiteten. Keiner der Angriffe ist gegliedert. Sie haben dem Feinde nur neue Opfer gekostet.

#### Heeresgruppe Kronprinz

Der vorgestrichene französische Angriff nördlich von Verdun drang, durch nebligtes Wetter begünstigt, aber die zerfetzten Gräben bis Fort und Dorf Douaumont vor. Das brennende Fort war von der Besetzung geräumt; es gelang nicht mehr, es vor dem Feinde wieder zu besetzen.

Unsere Truppen haben zum größten Teil erst auf ausdrücklichen Befehl und mit Widerstreben dicht nördlich gelegene vorbereitete Stellungen eingenommen. In ihnen sind gestern alle weiteren französischen Angriffe abgeklungen worden, besonders heftige auch gegen Fort Vaux.

### Ostlicher Kriegsschauplatz

#### Front des Generalfeldmarschalls

##### Prinzen Leopold von Bayern

Nördlich des Mladjof-Sees bliesen die Russen ergebnislos Gas ab; das gleiche Mittel bereitete südlich von Goroditschje einen Angriff vor, der verlustreich scheiterte. Im Abschnitt Juhino-Jaturcy, westlich von Luzh, machten im Abenddunkel russische Patrouillen einen Vorstoß ohne Artillerievorbereitung; in unserem sofort einsetzenden Sperrfeuer brachen die Sturmweilen zusammen.

#### Front des Generals der Kavallerie

##### Erzherzog Carl

Zwischen Goldener Ditsch und den Osthängen des Kelemen-Gebirges wurden feindliche Angriffe abgewiesen. An der Ostfront von Siedenbärgen haben im Trojuszal österrösch-ungarische, auf den Höhen südlich des Par Olszj bayerische Truppen rumänischen Gegner geworfen.

An den Straßen auf Sinia und Campolung haben wir im Angriff Gelände gewonnen.

### Balkankriegsschauplatz

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

##### von Mackensen

Die Operationen in der Dobrudscha nehmen ihren Fortgang.

Welchen Umfang die Rumänen ihrer Niederlage bemessen, geht daraus hervor, daß sie die große Donaubrücke bei Cernavoda gesprengt haben.

Unsere Luftschiffe bewarfen in der Nacht zum 25. Oktober Bahnanlagen bei Jeteffi westlich von Cernavoda erfolgreich mit Bomben.

#### Razedonische Front

Südlich des Prespa-Sees hat bulgarische Kavallerie Fühlung mit feindlichen Abteilungen.

Bei Krapa an der Cerna und nördlich von Grunike sind Vorposten der Serben abgeklungen worden.

#### Der erste Generalquartiermeister.

Lubendorff.

### Der große Fehlschlag

wib. London, 26. Oktober. (Drahtbericht.) Lloyd George sagte im Unterhause in Verantwortung einer Anfrage über die Lage Rumaniens: Wir und unsere Alliierten handeln in Uebereinstimmung, und es wird alles getan, was möglich ist, um Rumänien beizustehen. Es ist aber begrifflichweise nicht wünschenswert, aber notwendig, die getroffenen werden, genauere Einzelheiten mitzuteilen.

(z.) Haag, 26. Oktober. (Drahtbericht.) Unseres Sonderberichters (Sonderberichters) Die gesamte englische Presse setzt sich über den Fall von Konstanza sehr verärgert und besorgt. „Evening News“ schreiben: Der Fall Konstanza ohne Schlag und Stoß ist eine schlimme Ueberraschung, die etwas Licht, leider ein unangenehmes, auf das Stärkeverhältnis der rumänisch-russischen Truppen in der Dobrudscha wirft. Doch diese Truppen sich eilig zurückziehen, beweist, daß entweder ihre Stärke oder ihre Organisation dem Gegner nicht gewachsen ist; und gerade im Vorbringen über die Dobrudscha auf der Eisenbahnlinie Sofia-Konstantinopel lag die große militärische Aufgabe Rumaniens. — Daily Telegraph sagt: Der Fall Konstanza ist mit seinen Folgen ein großer Fehlschlag für Rumänien und für die Entente. Als Ausweichungsposten für die russischen Truppen war Konstanza sehr wertvoll, und alle in Odesa

konzentrierten Verhärkungen werden jetzt einen weiten Umweg machen müssen. — Die „Morning Post“ schreibt: „Bedeutungsvoller als Konstanza ist der jetzt voranzuführende Fall von Cernavoda, wo das rumänische Heer entweder umzingelt werden oder in einem schweren und verlustreichen Donaubergang gezwungen werden wird. Jedenfalls droht Rumänien die Preisgabe der wichtigsten strategischen Eisenbahn.“

wib. Bern, 26. Oktober. (Drahtbericht.) Herod schreibt in der „Victorie“: Die Einnahme Konstanzas ist eine Ohrfeige für die ganze Entente. Vogelstrauchtechnik verfährt nicht mehr. Die Russen müssen mindestens 500 000 Mann Verstärkungen schicken, selbst auf Kosten ihrer Offensiven gegen Lemberg und Kowel. Die Tatsache, daß die Deutschen ungeheure Mengen Korn in Rumänien beschlagnahmt werden, wird das Ende des Krieges um ein weiteres Jahr hinauschieben, wenn es den Deutschen gefällt. Darum muß Rumänien um jeden Preis gehalten werden, sonst sind die Folgen des Sieges Mackensens nicht abzusehen.

### „Bei den rumänischen Thermopylen“

(z.) Stockholm, 26. Oktober. (Drahtbericht.) Unseres Sonderberichters (Sonderberichters) Unter der Epithete „Bei den rumänischen Thermopylen“ schreibt die „Independance Roumaine“: Die Karpathenpässe werden die rumänischen Thermopylen. Wir sind noch die Besitzer dieser wichtigsten Durchgangsstelle, die die Pforten unseres Reiches öffnet. Aber unsere heroischen Heere verbünden sich hier in aufreibendem Vernichtungskampfe. Immerhin ist die Lage an unserer nördlichen Front einwillig nicht hoffnungslos. Der Feind muß an den Pässen aufhalten werden, ohne daß wir Ausposten schwer hätten. Wir sprechen unser volles Vertrauen aus, daß ein glücklicher Umschwung an der Nordfront bevorsteht, der die Lage des Landes retten wird. Wir ermahnen darum die Bevölkerung zur Wiedergewinnung ihrer Ruhe, die in den letzten Tagen geschwunden war.

Die Lage an der Südfront, die in den amtlichen Heeresberichten so unklar umschrieben ist, wird auch von den offiziellen Kommentaren nicht berührt. Das Regierungsblatt „Villor“ bringt in tiefenlettern über vier Spalten die ominöse Feststellung: „Unsere Front an der ungarischen Grenze ist nicht durchbrochen worden. Die dortigen Kämpfe tragen einen örtlichen Charakter. Wir fühlen uns verpflichtet, unsere Mitarbeiter in Kenntnis zu setzen, daß auch für die sonstigen Sensationsmeldungen über eine katastrophale Wendung der Ereignisse ein ausschlaggebender Anlaß fehlt. An der Südfront sind alle Maßnahmen gegen den Feind getroffen worden. Der Aufmarsch der feindlichen Heere trägt augenblicklich einen strategischen Charakter; aber wir konnten die feindlichen Absichten einschleifen nicht feststellen.“

„Marghilomans „Minerva“ bringt nach der Audienz der Oppositionsführer beim König, die Gerüchte über den Eintritt Marghilomans in das Ministerium veranlaßt, einen bemerkenswerten Beschwichtigungsaufsatz, ein Eigenes nicht bestimmt durch den Umfang des verlorenen Landes. Der Verlust Siedenbärgens bedeute keinen Nachteil für die rumänische Stellung. Beim Einmarsch in Transsylvanien flüchteten die deutschen Heere vor den rumänischen Vorkämpfern. Das letzte Zurückweichen wäre nur ein strategisches Manöver. Volliges Vertrauen wäre nötig und berechtigt.“

### Deutsche Taktik!

wib. Bern, 26. Oktober. (Drahtbericht.) Die Bestärkung der Pariser Presse über die Einnahme Konstanzas geht so weit, daß allgemein die Einnahme Predeals verewiegen wird.

„Zum Falle Konstanza selbst schreibt „Petit Journal“ u. a.: Es hieße dummerweise die Augen schließen, wenn man die Bedeutung des Erfolges nicht anerkennen wollte. Wir haben wieder einmal deutsche Taktik vor uns, die darin besteht, Angriffe nicht zu verzeihen, sondern da, wo man entschlossen ist zu handeln, mit der größten Kraft vorzugehen. Die Russen und die Rumänen sind durch die Pflichtigkeit und Festigkeit der Angriffe Mackensens überrascht worden. Dieser ließ den Russen und Rumänen nicht Zeit, Verstärkungen heranzuziehen. Er hat mit klühem Schlage einen Erfolg errungen.“

### Der Eintritt des Krieges in die entscheidende Phase

wib. Bern, 26. Oktober. (Drahtbericht.) In einem Aufsatze, überschrieben: Der Eintritt des Krieges in die entscheidende Phase, bespricht das „Werner Intelligenz-Blatt“ die großen Fortschritte der Verbündeten in der Dobrudscha und fährt dann nach einem Hinweis darauf, daß sowohl die russische als auch die Sommeroffensive stecken geblieben ist, fort:

Somit ergab sich die Notwendigkeit, so rasch als möglich die sich langsam zugunsten der Mittelmächte neigende Kriegsschuppe wieder anzurichten. Dies wurde soeben versucht durch einen Stoß der Franzosen aus Verdun heraus. Dieser Stoß ist ein Eingeständnis des Scheiterns der Pläne an der Somme. Es wird sich zeigen, ob der Anlauf bei Verdun den Alliierten die so dringende Entlastung bringt. Fast möchte man daran zweifeln, vergleicht man die sieben Kilometer der Front, die um drei Kilometer vorgeschoben worden sind, mit den Hunderten von Frontkilometern, die der Entlastung barren. Jedenfalls wird es sich in diesen Tagen entscheiden, ob auch die Hindenburg nicht in seinen Plänen stören kann oder darf. Daraus hängt alles ab.

### Lichtet sich der englische Nebel?

Britische Stimmungen und Verstimmungen

II.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Von mehr als einer Stelle kommen Anzeichen dafür, daß innerhalb und außerhalb der Inselgrenzen das Vertrauen auf Englands Macht schon merkliche Einbuße erlitten hat. Manche Maßnahmen seines verweilenden Ingrimms mühten nachgerade auch beim langmütigsten Neutralen unerquickliche Gegenregungen hervorzurufen. Daneben gibt sich das große Britannien um so mehr Mühen, je mehr es durch kleinliche Schikane die Ausbreitung der Wahrheit in englischen Reihen zu erschweren sucht. Dem Korrespondenzbureau der amerikanischen Hearst-Presse in London hat man rundweg die Vernehmung englischer Post und Telegraphie verboten, da es deutschfreundlich sei und Kriegsnachrichten verdrehe. Die Hearst-Leute sollen sich nämlich beispielsweise unterfangen haben, die Schlacht am Skagerrak als eine englische Niederlage darzustellen.

Im Parlament hatte Lloyd George sich bekanntlich gegen liberale Angriffe wegen seines „Boyer“-Interviews zu wehren. In seiner Erwiderung hatte er zwar die Kritik, keine seiner Äußerungen zurücknehmen zu wollen; sie bedeuteten ja, meinte er nicht ganz mit Unrecht, nichts anderes als vorangegangene Kraftwoorte von Asquith (Verschmelterung des preussischen Militarismus) und von Bland. Doch diese Antwort zog Herrn Lloyd George einen erneuten Angriff Trevelmans zu, der, wie man weiß, bei Ausbruch des Krieges zusammen mit John Burns und Lord Morley aus dem Ministerium schied. Was ist denn Lloyd George eigentlich unter einem Frieden denke? fragte Trevelman, und argumentierte, immer noch gut englisch, weiter: Falls Deutschland sich aus Belgien zurückziehe, das französisch sprechende Lothringen an Frankreich abträte und die Unabhängigkeit Serbiens wiederherstelle, ob er auch dann noch weiterkämpfen und etwa Konstantinopel für die Russen erobern wolle? Diesen Fragen blieb der redelustige Herr Kriegsminister höchst bezeichnenderweise die Antwort schuldig. Und wiederum stimmt es damit überein, daß Asquith in seiner erwähnten Parlamentsrede immerhin etwas mildere Seiten aufgezeigt hat. „Angemessene Genußnahme für die Vergangenheit und angemessene Sicherheit für die Zukunft“, das ist wirklich alles mögliche an angemessener Dehnbarkeit. Und geradezu rührend klingt es, wenn Asquith die Athletengrobheit seines Lloyd George in die Molltöne selbstloser Menschensiebe auflöst: Die Endziele der Verbündeten sind keine selbstlichen, keine rachsüchtigen Endziele.“

Wir werden uns hüten, in solchem Verstummen, solchem formalen Abwiegen etwas wie Sinnesänderung der britischen Regierung finden zu wollen. Wir sehen daraus nur, daß die leitenden Männer sich doch schon vorbehalten, nötigenfalls auch ein wenig anders zu können. Vorläufig betont Lloyd George freilich noch mit einem Nachdruck, dessen Ernst wir keineswegs bezweifeln möchten, daß England immer noch mehr Soldaten brauche, da man mit der Möglichkeit eines verlängerten Feldzuges rechnen müsse. Er scheint sich noch große Ergebnisse vom „Auskommen“, vom Durchziehen der Zurückgestellten zu versprechen; während es sich in Frankreich und Italien nur um Hunderttausende handle, gebe die Zahl der Zurückgestellten bei den Engländern noch in die Millionen. Von der Einführung der Wehrpflicht in Irland ist jedoch seit den kräftigen Auslassungen Redmonds nicht mehr die Rede, auch die Erhöhung des dienstpflichtigen Alters auf 45 oder 48 Jahre scheint gegenwärtig nicht beabsichtigt zu werden. Das wachsende Drängen Frankreichs, daß der vorgesehene Bundesgenosse sich zu solchen Kraftleistungen entschließe, ändert keine Gegenliebe. Der Oberst Kepington, der in Ansehung seiner bekannten Hintermänner mehr bedeutet als ein einfacher Zeitungsmitarbeiter, spricht sich in einem „Times“-Artikel vom 11. Oktober energisch gegen ein weiteres „Poolen“ englischer und französischer Streitkräfte aus. Für ihn ist der jüngste Pariser Vorschlag, der auf eine Amalgamierung beider Heere hinauszuweisen scheint, gar nicht annehmbar: „Unsere zwei Armeen“, meint er, „bleiben am besten, wie sie sind.“ Die militärischen Räume der Entente scheinen also bis auf weiteres nicht in den Himmel wachsen zu sollen.

Die bitterste Verstimmung aber erregt den Verantwortlichen Britanniens zurzeit aus dem rumänischen Problem. „Rumänien in Gefahr!“ — das ist der Ruf der Stunde. Und diesmal ist's nicht allein das gewohnte, unredlich hysterische Geschrei von den Menschheitsidealen, vom Schut der kleinen Staaten — nein, man hat auch seine stichhaltigen Gründe: die Niederlage Rumaniens, klagen die „Times“, würde die Auszehrung Deutschlands vereiteln, da die Deutschen sich dann in den West ungeteuer Mengen Korn, Petroleum, Holz u. w. sehen würden; ferner müßte eine Eroberung Rumaniens durch die Deutschen auf neue die Durchschneidung der Verbindung Berlin-Konstantinopel hemmen.

Offenbar bestrachtet man allgemein, die Regierung müsse dem Balkanfeldzug nicht genug Bedeutung bel. In der Tat hat Asquith große Rede die Lage auf dem Balkan und die Saloniki-Unternehmung nur flüchtig gestreift. Tags darauf ward im Parlament offen der Vorwurf erhoben, Kriegsamt und Generalstab hätten von Anbeginn wenig Reizung für die Saloniki-Sache gezeigt und ihr alle erdenklichen Hindernisse bereitet. Vergänglich habe Dr. Dillon im „Daily Telegraph“ immer wieder die Forderungen des Generals Carrail vertreten; der wichtige Oberst Kepington habe ihm stets widersprochen und diese „amateur expeditions“ für schädlich erklärt, weil sie die westliche Front schwächen. Und dieser Pressestreit bestimme nur die Gerüchte von Kämpfen, die hinter den Kulissen zwischen dem Generalstab und gewissen einflussreichen Gruppen um Sein oder Nichtsein der Saloniki-Expedition ausgefochten würden.